

# Das Trotzen der Falken

„Das Jahr 2021 – Beobachtungen, Erinnerungen, Gedanken“ von Werner Oertel beim LBV

**Deggendorf.** (jl) Er zeigte echte biologische Vielfalt, der Vortrag von Werner Oertel. Keine langweilige Aufzählung, was in welcher Jahreszeit erblüht oder welche Tierart wann Hochsaison hat. Nein, ein Potpourri an wunderschönen Fotos und spannenden Schnapshots von Zufallsbeobachtungen.

Das Erwachen einer Entenmama mit ihren elf Jungen unterm Federkleid, die Flugkunst eines Baumfalcons beim Jagen und Fressen von Libellen in der Luft, das sichtbare Verschlungenwerden eines Fisches in Schnabel, Hals und Magen eines Purpurreihers, das Trotzen eines jungen Wanderfalcons, das Drama einer Lachmöwenkolonie nach dem Raubzug eines Mink oder etliche Choreographien von Kiebitzen, Starren, Goldregenpfeifern und Kranichen beim Vogelzug. Und alles dokumentiert direkt vor unserer Haustür.

## Spinnen und andere possierliche Tierchen

Dazwischen eindrucksvolle Porträts einzelner Tiere und Großaufnahmen von Pflanzen mit der Aufforderung ans Publikum, sie zu bestimmen. Mit von der Partie waren da beispielsweise diverse Meisen- und Entenarten, sämtliche Specht- und Reiherarten, Eisvogel, Blaukehlchen, Brachvogel und Kiebitz, Flussregenpfeifer, Uferschwalben, Baumläufer, Waldkauz, Gänsesäger, Nilgänse, Haubentaucher, Fischadler, Schwarzstorch, aber auch Libellen bei der Eiablage im Wasser, Biber, Nutria und Bisam. Und natürlich Spinnen und ihre Netze im herbstlichen Frühtau.

## Botschaften und Zusammenhänge

Werner Oertel hatte aber neben der Begeisterung für die in Fotos festgehaltenen Schönheiten der Natur auch Botschaften, die Zusammenhänge begreifbar und deutlich machen: Natur verändert sich mit der Zeit, mal langsamer, mal schneller, aber stets. Deutlich zu sehen ist das beispielsweise in der Sukzession der Pflanzenwelt: Pionierarten erobern Brachland, ihre absterbenden Blätter werden zu Humus, ihre Äste und Kronen beschatten den Boden, und damit ist anderen Pflanzenarten eine Ansiedelung möglich, die wiederum weiteren Arten eine Existenz erlauben. Dadurch verändert sich nicht nur das Landschaftsbild der Fläche, sondern jede Pflanzenart ist ihrerseits Nahrungsbasis für bestimmte Mi-



Der seltene Kiebitz zeigt bei der Balz, was er kann.



Eine Heuschrecke am Klosterberg fotografiert.

kroorganismen in der Erde und für die sichtbaren Tierarten wie Insekten, die ihrerseits nun Insektenfressern eine Lebensgrundlage liefern. Diese Zeitdimension ist für das Leben der Natur elementar! Sie wird aber mit einem Begriff, wie dem „biologischen Gleichgewicht“ nicht erfasst. Denn der beschreibt einen bestimmten Ist-Zustand zu einem bestimmten Zeitpunkt und definiert diesen als Ideal für das jeweilige Stück Natur. Deswegen können sich Menschen mit unterschiedlichen Interessen vortrefflich streiten, was zu tun sei, um bei einer Veränderung, die sie als „Störung des biologischen Gleichgewichts“ betrachten, den vorhergehenden Zustand wiederherzustellen. Besonders relevant wird das auch dann, wenn große

Veränderungen auftauchen, zum Beispiel Pilzkrankheiten oder Käferbefall. Was nun passiert, ist nur teilweise vorhersagbar. Sicher ist, es wird sich ein neues Beziehungsgefüge zwischen den noch vorhandenen Arten einstellen – und vielleicht kommen neue hinzu.

Eindrucklich illustrierte Werner Oertel das Funktionieren eines ökologischen Systems am Beispiel der Wiesenhänge am Klosterberg. Hier lebt eine schon lange eingespielte Lebensgemeinschaft: Die vielen Insektenarten – er fotografierte in nur vier Stunden über 50 Arten! – finden ein breites Angebot an Pflanzen vor. „Die Vielfalt der Blumen und Gräser erlaubt auch die Existenz solcher Arten, die sich auf ganz bestimmte Futterpflanzen speziali-

siert haben. Alle miteinander hinterlassen mit ihrem Verblühen beziehungsweise mit ihren Ausscheidungen viel Material auf dem Boden, das Mikroorganismen zersetzen. Damit und mit dem üppigen Wurzelwerk haben diese Wiesen einen sagenhaft versickerungsfähigen Boden, der stets zunimmt“, betont Oertel. „Er bietet nicht nur die allerbeste Nahrungsgrundlage für Flora und Fauna, er wirkt auch – im Gegensatz zu dem durch die landwirtschaftlichen Maschinen verdichteten Boden des Maisfelds – als ein derartiger Schwamm, dass auf der gesamten Länge des Aultals kein einziges Bächlein und keine einzige Wasserrinne zu sehen sind. Einen besseren Hochwasserschutz gibt es nicht!

Zusätzlich sind, wenn es heiß ist, diese Wiesen durch die permanente Verdunstung ein unersetzbarer Spender kühlerer Luft. Sowohl während des Tages, weil die Thermik über der Innenstadt und an den bebauten gegenüberliegenden Hängen jedes kühlere Lüftchen ansaugt, und in der Nacht zusätzlich zum kälteren Luftstrom des Fallwindes, der vom Tal-Ende her durch das Aultal bis in die Innenstadt zieht. – Leider berücksichtigt die juristische Definition im Naturschutzrecht derartige ökologische Zusammenhänge nicht, sondern beschränkt sich auf in Listen aufgeführte seltene Arten bei der Beurteilung der Qualität eines Gebiets. Damit ist ein Naturschutzgutachten zur Abbildung der tatsächlichen, bedeutsamen Realität nur begrenzt aussagefähig und kann am ökologischen Wert eines Gebiets sogar gründlich vorbeigehen“, erläutert der Biologe.

## „Die Natur hält sich nicht an menschliche Logik“

Das Beobachten der Natur führt Werner Oertel zu seiner Art des „Querdenkertums“. Denn die Natur hält sich nicht an die menschliche Logik, die wir möglichst mathematisch abbilden möchten. „Ihre Dynamiken sind nur durch Beobachten zu erfassen und durch eine große Menge an Erfahrungen. Zu viele Variablen sind im Spiel. Wenn ein Wald 30 Prozent Schädigung durch einen Käfer erlebt oder zehn Prozent durch Hitze, dann wird er eben nicht bloß zu 40 Prozent geschädigt, wenn beides zusammen auftaucht. Die Faktoren summieren sich nicht, sie potenzieren sich vielleicht. Das zu begreifen hätte weitreichende Konsequenzen für die Wichtigkeit von Umwelt- und Klimaschutz!“, so Werner Oertel.